

# Die Leistungen im Bildungsbereich regelmässig messen

Der erste Bildungsbericht liegt vor: Er liefert wichtige Zahlen, Daten und weitere Fakten, auf deren Grundlage nun gearbeitet werden kann.

Wo steht das liechtensteinische Bildungssystem? Diese Frage beantwortet ein rund 250-seitiger Bericht, den das Liechtenstein-Institut im Auftrag der Regierung und auf Grundlage der Bildungsstrategie erstellt hat. Für die Verantwortlichen ist er ein wichtiges Instrument, da die Zahlen Vergleiche mit anderen Ländern zulassen und gleichzeitig aufzeigen, wo allfällige Handlungsfelder bestehen. Am Dienstag wurde der Bericht, der alle vier Jahre erscheinen und sich am Bericht der Schweiz orientieren soll, in Barendorn vorgestellt.

## Ein Monitoring- und zwei Schwerpunkte

«Das Bildungssystem ist nie fertig. Es ist ein Spiegel der Gesellschaft, das fortlaufend gefordert ist und auf neue Entwicklungen eingehen muss», zeigte Bildungsministerin Dominique Hasler die Herausforderungen auf. Demzufolge werde viel gemacht, auch die Lehrpersonen seien stark gefordert, sagte sie und bedankte sich für deren grossen Einsatz. Umso wichtiger sei es, diese Leistungen zu messen und vergleichen zu können.

Der Bericht «stellt für uns eine wichtige Grundlage dar,

auf welcher wir arbeiten können. Er zeigt uns, an welchen Stellschrauben allenfalls gedreht werden kann», bestätigte Rachel Guerra vom Schulamt die Wichtigkeit der nun vorliegenden Daten. Der Bericht geht aber weit über eine reine Datendarstellung hinaus, er stellt eine eingehende Analyse der Leistungsfähigkeit und Performanz des Bildungssystems dar. Er besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil, der als Bildungsmonitoring und -controlling konzipiert ist, bildet den wiederkehrenden Teil der Bildungsberichte. Der zweite Teil widmet sich hingegen schwerpunktmässig bis zu zwei Themen im Detail, die jeweils variieren. Für den ersten Bildungsbericht wurden die Schwerpunkte «Bildung unter Pandemiebedingungen» und «Entwicklungen im Mint-Bereich» gewählt.

## Mit der Pandemie «gut arrangiert»

Generell zeigt der Bericht eine durchwegs hohe Qualität des Bildungssystems. Auf den Schwerpunkt «Pandemie» bezogen, zeigen empirische Ergebnisse, dass bei kurzen Schulschliessungen ein geringer Teil der Kinder und Jugendlichen kleinere Wissens- und Kompe-



Thomas Meier (Direktor Liechtenstein-Institut), Autorin Kristina Budimir, Rachel Guerra (Schulamt), Werner Kranz (Amt für Berufsbildung) sowie Bildungsministerin Dominique Hasler (v. l.). Bild: D. Schwendener

tenzurückstände aufgebaut haben könnte. «Diese Kompetenzrückstände dürften sich mit dem kompetenzorientierten und individualisierten Unterricht in Liechtenstein aber gut schliessen lassen», kommt der Bericht zum Schluss. Positiv erwähnt wird ausserdem die relativ kurze Dauer der kompletten und teilweisen Schulschliessungen, aber auch die Infrastruktur

und die Ausstattung mit mobilen Endgeräten. «Sie war flächendeckend vorhanden, sodass für den Fernunterricht gute Bedingungen vorlagen.» Man habe sich also mit der Pandemie «arrangiert», auch wenn diese psychisch natürlich eine grosse Herausforderung dargestellt habe. Das belegen vor allem die Abschlussklassenbefragungen an beiden Maturitätsschulen im

Jahr 2022. «Sie zeigen im Hinblick auf den Kompetenzaufbau in den wichtigsten Fächern gleich hohe Ergebnisse an wie beim Vor-Corona-Maturajahrgang 2019», so Budimir.

Die Ergebnisse des zweiten Schwerpunkts zeigen ebenfalls Erfreuliches: So zeichnet sich bei den Lernenden in Mint-Berufen wie auch bei den Studierenden von Mint-Fächern ein

ansteigender Verlauf ihrer Anteile ab. Der Mint-Anteil sei mit 42 Prozent im Lehrjahr 2021/22 bei den Lernenden relativ hoch und scheine gut ausgeschöpft zu sein. Bei den Studierenden sei der Mint-Anteil mit 23,6% hingegen viel niedriger als bei den Lernenden. Der internationale Vergleich weise auf ein unausgeschöpftes Potenzial hin. Nachdem bei den Frauen die Mint-Anteile auf allen Ausbildungspfaden tiefer seien, liege auch hier ein grösseres unausgeschöpftes Potenzial, «dessen Hebung nicht nur dem Fachkräftemangel entgegenwirken, sondern zu einer egalitäreren Entlohnung zwischen den Geschlechtern führen würde». Unabdingbar zur Erhöhung der Mint-Anteile sei daher ein guter und effektiver Unterricht in Mathematik und Naturwissenschaften, der nicht nur die notwendigen Kompetenzen gewährleiste, sondern auch die Selbstwirksamkeit und das Interesse für die Fächer stärke.

## Desirée Vogt

### Hinweis

Der komplette Bildungsbericht ist online zu finden unter [www.liechtenstein-institut.li/news](http://www.liechtenstein-institut.li/news)